

Utopien in der Dystopie

Zum Wirkungspotenzial deutsch- und nordamerikanischer Climate Fiction der Gegenwart

Maria Kraxenberger

Abstract *Der Artikel untersucht das Wirkungspotenzial gegenwärtiger Climate Fiction anhand einer deskriptiven Analyse der Gattungsbegriffe Utopie, Dystopie und Idylle. Während Dystopien trotz negativer Affekte Diskurse anstoßen, entlasten idyllische Szenen kurzfristig; Utopische Entwürfe scheinen hingegen Hoffnung zu vermitteln und Impulse für Veränderung geben zu können. Der Beitrag formuliert darüber hinaus Hypothesen für empirische Studien, die das Potenzial von Climate Fiction für ökologische Wahrnehmung und kollektive Handlungsbereitschaft erfassen sollen.*

1 Einleitung

In *Klima und Gewalt* beschreibt Carolin Emcke eine Gedankenübung, bei der Fabelwesen wie das Einhorn, das Ungeheuer von Loch Ness oder Pegasus ihrer Plausibilität nach geordnet werden. Ziel sei es, »das Unmögliche in den Bereich des Möglichen zu rücken [...], unscharfe Bilder von etwas, was man fürchtet oder erhofft, schärfer zu zeichnen [und so] Kriterien für die Bedingungen von Möglichkeiten zu entwickeln« – eine Übung, die »der schweren Aufgabe entspricht, der wir uns im Angesicht der Klimakatastrophe stellen müssen« (Emcke 2024, 65).

Emcke betont in ihren Ausführungen die Rolle faktualen Erzählens, um das Unmögliche zu imaginieren und so privates, gesellschaftliches und politisches Handeln gegen die lähmende Negation der Klimakrise anzustoßen. Aber auch fiktionales Erzählen kann diese Rolle bekleiden – fungiert Literatur doch sowohl als Ausdruck, als auch mögliches Initial der hier zentralen »Vorstellungskraft« (Malm 2020, 161).

Unsere Gegenwart, die den kontextuellen Rahmen für heutige Schreib- und Lektüreprozesse definiert, wird stärker als je zuvor von der Klimakrise und den damit in Verbindung stehenden Ereignissen geprägt. Entsprechend findet die Klimakrise in ganz unterschiedlichen Narrativen medialen Niederschlag. Im Bereich der Literatur erstreckt sich sogenannte ›Climate Fiction‹ insbesondere auf narrative Untergattungen des Romans im Bereich der Genre- oder Unterhaltungsliteratur und schließt auch Science Fiction- oder phantastische Literatur mit ein. Dabei kann Climate Fiction, beziehungsweise ›Klimawandelliteratur‹, übergreifend durch ihre thematische Fokussierung auf die Klimakrise als Gegenstand oder Hintergrundfolie charakterisiert werden.

Ungeachtet der globalen Dimension der Klimakrise weist die englischsprachige und insbesondere nordamerikanische Literatur eine längere Tradition der literarischen Auseinandersetzung mit Fragen und Konsequenzen ökologischer Entwicklungen auf als etwa die deutschsprachige Literatur. In der englischsprachigen Gegenwartsliteratur können exemplarisch stark disparate Werke wie etwa *Parable of the Sower* von Octavia E. Butlers (1993), *The Road* von Cormac McCarthy (2006), *The Overstory* von Richard Powers (2018) oder auch *The Ministry for the Future* von Kim Stanley Robinson (2020) aufgrund ihrer literarischen Repräsentation und Aushandlung von ökologischen Krisen und deren Konsequenzen gleichermaßen als Climate Fiction bezeichnet werden. In der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur reichen die vielfältigen Darstellungen des Klimawandels, obgleich auf einer ungleich kürzeren Tradition fußend, von Science-Fiction-Klassikern wie *Go! Die Öko-Diktatur* von Dirk C. Fleck (1993), über Ilija Trojanows *EisTau* (2011) bis hin zu Theresia Enzensbergers Zukunftsroman *Auf See* (2022).

So unterschiedlich diese aufgezählten Romane sind, so haben sie doch alle eine intensive Auseinandersetzung mit einer imaginierten Zukunft gemeinsam¹ und bieten damit dem Lesepublikum die Möglichkeit, Zustände und Diskurse aus der Gegenwart in die (nahe) Zukunft zu extrapolieren. Dabei werden narrative, literarische Darstellungen von Zukunft – zukunftsphantastische Er-

1 Dabei ist Trojanows *Eistau* (2011) am stärksten in der Gegenwart verhaftet. Trojanows Beschreibung eines nicht näher lokalisierten Gletscherschwundes kann aber insofern in der nahen Zukunft verortet werden, da der Südliche Schneeferner, potenzielles Vorbild für *Eistau*, erst 2022 aufgrund seines massiven Schwundes den offiziellen Status als Gletscher verlor (Bayerische Akademie der Wissenschaften 2022).

zählprosa im weitesten Sinne – auf semantischer Textebene in der Regel durch utopische, dystopische oder idyllische Beschreibungen etabliert.

Literarische Zukunftsentwürfe jedweder Ausgestaltung eröffnen dabei Möglichkeiten, um die Klimakrise nicht ›nur‹ als wissenschaftliche, außerliterarische Realität, sondern als gestaltbare und in der Rezeption von Literatur unmittelbar erfahrbare Herausforderung zu begreifen. Dem Akt des Lesens kann hierbei die Funktion einer Form von »Lebenshilfe« (Burke 1998) zukommen, die die Menschen dabei unterstützt, sich selbst und die Welt um sie herum zu verstehen und für sich selbst einzutreten (Thumala Olave 2018).

Diesbezüglich erscheint ein Blick auf die kognitionspsychologisch geprägte und interdisziplinär ausgerichtete Leseforschung von Nutzen, stellt diese doch – zumeist auf empirischer Basis – verschiedene Effekte des Lesens und der Rezeption fiktionaler Texte für das Individuum heraus: Zu den in den letzten Dekaden identifizierten Wirkungen des Lesens zählen unter anderem eine verbesserte Fähigkeit zur Empathie (Mar et al. 2009), Vorteile für die psychosoziale Individualentwicklung im Sinne einer Theorie des Geistes durch das Lesen (Kidd und Castano 2013)² sowie die Möglichkeit der Einstellungsveränderung durch die Lektüre fiktionaler Texte (Green und Brock 2000; McKenna 2001).

Inbesondere die letztgenannten Untersuchungen, die die Annahme bestärken, dass fiktionale Literatur Einstellungen und in der Folge auch das Verhalten von Leser*innen beeinflussen kann, weisen auf das Potenzial einer funktionalen und funktionalisierten Beeinflussung von Leser*innen durch die Rezeption fiktionaler Texte hin. Im Hinblick auf das Wirkungspotenzial von insbesondere Climate Fiction betont etwa Matthew Schneider-Mayerson: »Together, the large body of research on narrative persuasion supports the speculations of environmental scholars that climate fiction stories could have significant persuasive effects on readers' beliefs, attitudes, and behaviors« (Schneider-Mayerson 2023, 37). Ein konkreter Nachweis steht jedoch noch aus, da bisher nur wenige Studien die Auswirkungen von Climate Fiction untersucht haben.

Ziel dieses Beitrags ist es vorrangig, ausgewählte Textpassagen aus Climate Fiction im Rückgriff auf die etablierten Gattungsbegriffe Utopie, Dystopie und Idylle zu analysieren und hierdurch mögliche Wirkungspotenziale von Climate Fiction voneinander abzugrenzen und zu diskutieren. Nachgeordnet

2 s. aber Lenhard et al. 2023.

macht es sich der Beitrag dabei zur Aufgabe, Thesen für weiterführende Untersuchungen zum Wirkungspotenzial von Climate Fiction zu generieren, die in empirischen Studien getestet werden können.

Im Sinne einer ersten, exemplarischen Annäherung bezieht sich der vorliegende Beitrag ausschließlich auf Climate Fiction der unmittelbaren Gegenwart aus der deutsch- und nordamerikanischen Literatur (1993–2022).

2 Dystopische Climate Fiction

Entsprechend dem Kontext der Klimakrise bedient sich gegenwärtige Climate Fiction besonders häufig dystopischer Zukunftsentwürfe und bestärkt so die Auffassung vom »Klimawandel als Krise sozialer Ordnung« (Beckert 2024).

Der Begriff der »Dystopie« wird innerhalb der Literaturwissenschaften auf belletristische Werke, einschließlich Science-Fiction, angewandt, die einen wortwörtlichen bösen Ort, eine sehr unangenehme imaginäre Welt darstellen, in der bedrohliche Tendenzen der gegenwärtigen sozialen, politischen und technologischen Ordnung in eine katastrophale Zukunft projiziert werden (vgl. Abrams und Harpham 2015, 414). Als beinahe prototypische Beispiele literarischer Dystopien aus der Gegenwartsliteratur gelten McCarthys *The Road* oder Butlers *Parabel of the Sower*. In den postnuklearen oder durch Seuchen und verschiedene Naturkatastrophen geprägten literarischen Szenarien naher Zukunft sind es hierbei insbesondere die sozialen Abgründe, die das Alltagsleben der Protagonist*innen bestimmen und dabei von Vandalismus und Mord bis hin zum Kannibalismus reichen.

Diese menschlichen Abgründe werden in Ilja Trojanows *Eistau* auf individueller Ebene gegen die erzählende Instanz, den Protagonisten Zeno, gerichtet: Der ehemalige Glaziologe begleitet als Reiseführer eine Kreuzfahrt in die Antarktis und begeht letztendlich Suizid. Zeno verzweifelt und scheitert an sich und der Welt, welche die immer weiter fortschreitende Erderwärmung vehement zu ignorieren scheint: »Unheimlich, wie sehr die Welt [...] noch in Ordnung ist, wie entschieden die Seligen ihre Idylle verteidigen mit allen Mitteln der Blindheit« (Trojanow 2011, 104).

Das »Gefühl des Unheimlichen«, das Juliane Rebentisch als Reaktion des globalen Nordens angesichts der Klimakatastrophe herausstellt (Rebentisch 2024, 3), mag dabei die Auswahl von Klimadystopien und deren Funktion von Seiten der Rezipient*innen erklären. Eine mögliche Funktion des Einsatzes dystopischer Darstellungen im Sinne einer *intentio auctoris* liegt aber offenbar

darin, der Leserschaft »die Immanenz der Zerstörung unserer Lebenswelt vor Augen zu führen« (Wojno-Owczarska 2021, 467).

Diese Annahme wird durch die Ergebnisse einer der bisher relativ wenigen empirischen Studie zum Wirkungspotenzial von Climate Fiction (Schneider-Mayerson 2018) bestärkt: Die qualitative Studie, die sich auf retrospektive Selbsteinschätzung der Leseerfahrung von Climate Fiction fokussierte, kommt u.a. zu dem Ergebnis, dass die überwiegende Mehrheit der befragten US-amerikanischen Leser*innen mit der Lektüre negative und demobilisierende Gefühle verbinden, z.B. Gefühle der Schuld, Scham, Hilflosigkeit und Traurigkeit. Trotz, möglicherweise aber auch gerade aufgrund dieser affektiv negativen Lektürereaktionen, beziehungsweise Textwirkungen, und einer Klassifizierung der meisten genannten Romane als Dystopie, berichtete knapp die Hälfte der Studienteilnehmer*innen von einer Anschlusskommunikation mit Freund*innen oder der Familie über das gelesene Buch, wodurch oft Gespräche über den Klimawandel initiiert wurden. Dieses Ergebnis untermauert die Einschätzung von Manjana Milkoreit, dass Climate Fiction sowohl eine persönliche literarische Erfahrung ermöglicht als auch eine gemeinsame kognitiv-emotionale Wirkung entfaltet, die Leser*innen miteinander verbindet und so als Ausgangspunkt für Gespräche über eine wünschenswerte Zukunft dienen können (Milkoreit 2016, 180).

Vorwiegend dystopisch geprägter Climate Fiction kann demnach zumindest hypothetisch das Potenzial zugesprochen werden, ökologische Auseinandersetzung zu befördern – ausgehend von einer initial negativen Lektürereaktion auf Affektebene (z.B.: wie Hilflosigkeit, aber auch Angst oder Wut) und dem Austausch mit anderen über das Gelesene. Dabei scheinen die dystopischen Lektüren eine »radikale[] Verunsicherung der Welt [zu befördern]. In einer derartigen Verunsicherung liegt allerdings zugleich ein Potenzial zur Veränderung der infragestehenden Welt- und Selbstverständnisse« (Rebentisch 2024, 9).

3 Idyllisch geprägte Climate Fiction

Wie bereits angemerkt, sind dystopisch geprägte Ausformungen von Climate Fiction besonders häufig – augenscheinlich aufgrund der globalen Auswirkungen und der Dringlichkeit der Klimakrise. Dennoch lassen sich auch idyllische Beschreibungen in Cli-Fi-Werken finden, die in der Regel in dystopische Rahmenerzählungen eingebettet sind.

Grundsätzlich bezeichnet die Idylle als Gattungsbegriff »kurze[] epische[] oder lyrische[] Texte mit Schilderung einfach-friedlicher, meist ländlicher Lebensformen als Korrektiv zur Wirklichkeit« (Häntzschel 2007, 122). Bereits im späten 18. Jahrhundert rückt die Idylle durch Friedrich Schillers Auseinandersetzung mit Salomon Gessners *Idyllen* (1756) nicht nur in den Fokus der geschichtsphilosophischen Diskussion, sondern wird dabei über ihre traditionelle Gattungsgrenze hinaus erweitert. Entsprechend beschreibt Schiller die Idylle in *Über naive und sentimentalische Dichtung* (1795) als eine Ausdrucksform des sentimentalischen Dichters, der den Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit reflektiert. Dieses Ideal soll nicht durch naive Rückgriffe auf eine archaische Hirtenwelt, wie bei Gessner, sondern durch die reflexive Überhöhung der Gegenwart evoziert werden. Der sentimentalische Dichter, so Schiller, solle dabei »vorwärts zu unserer Mündigkeit [führen], um uns die höhere Harmonie zu empfinden zu geben, die den Kämpfer belohnt, die den Überwinder beglückt. Er mache sich die Aufgabe einer Idylle [welche] den Menschen [...] bis nach Elysium führt« (Schiller 1897 [1795], 66).

Die Idylle nach Schiller ist demnach dezidiert vorwärtsgerichtet zu konzipieren, verbleibt aber, obgleich sie ein ausgleichendes Gegengewicht zur Realität darstellt, innerhalb der Möglichkeiten ihrer jeweiligen Gegenwart verhaftet: Ziel der Idylle ist die gegenwartsbezogene »Mündigkeit«; dabei soll die Idylle »den Kämpfer, den Überwinder« mit »höherer Harmonie« belohnen – Harmonie hier zu verstehen im Sinne der aus dem musikalischen Bereich übertragenen Bedeutung von Eintracht und wohlthuender Verbindung bei gleichzeitig angeschlagenen Tönen (vgl. Grimm und Grimm 1870, 484). In vielen Werken, die als Climate Fiction bezeichnet werden können, finden sich literarische Beschreibungen und Darstellungen, die einer solchen Konzeption von Idylle entsprechen und aufgrund ihrer Gegenüberstellung von dystopischen und idyllischen Elementen sich »gleichzeitig angeschlagener Töne« bedienen.

Ein Beispiel hierfür ist die Beschreibung der Zeltstadt im Tiergarten in Enzensbergers *AufSee*; Enzensberger schildert in ihrem Roman die Erlebnisse der 17-jährigen Yada, die in einem zukünftigen, dystopischen Berlin auf der Suche nach ihrer Mutter ist. Dabei findet sie vorübergehend Schutz und eine Art Heimat in einer Zeltstadt im Tiergarten bei Agnes. Diese Zeltstadt erinnert durch die Darstellung kollektiver Praktiken, regelmäßiger Routinen und Rituale sowie durch die Nähe zur Natur, die Ursprünglichkeit und Natürlichkeit symbolisiert, an klassische Konzeptionen von Idylle:

Vor mir breitete sich eine große Rasenfläche aus, auf der hunderte von Behausungen zu sehen waren [...] Morgens bestellten wir den Garten, den [Agnès] hinter ihrem Haus angelegt hatte. Es war ein prächtiger Ort, der einzige hier, an dem ich Ruhe fand. [...] Auf ordentlichen Bahnen wuchs Gemüse, gesäumt nicht von einem Zaun, sondern von jungen Apfel- und Zwetschgenbäumen [...]. (Enzensberger, 2022, 170, 172)

Auf Grundlage von Michail Bachtins Begriff des Chronotopos hat Katharina Müller die Zeltstadt in *Auf See* als Raum-Zeit-Gefüge und als »fragile Heimat« bezeichnet (Müller 2023); diese ist, laut Müller, charakterisiert durch idyllische Darstellungen, subversive Elemente und die Fragilität, also den vorübergehenden Status des erzählten Konstrukts – sobald die Zeltstadt zur festen Siedlung wird, verliert sie ihr idyllisches Potenzial und integriert sich in die bestehenden Strukturen der äußeren Welt.

Das Raum-Zeit-Gefüge der fragilen Heimat, wie es Enzensberger entwirft, bietet keine Lösung für aktuelle Konflikte; vielmehr ist es Ausdruck der Krisenhaftigkeit der erzählten sowie der realen Welt.³ Die idyllische Beschreibung steht dabei nicht im grundsätzlichen Gegensatz zu dystopischen Anlage des Romans; vielmehr scheinen die idyllischen Beschreibungen als Gegenpole zur dystopischen Rahmenerzählung zu fungieren und können so potenziell eine gewisse Erholung und Erleichterung für das Lesepublikum zu bieten. Die Beschreibung des als vorübergehenden und nicht dauerhaft Bestand habenden Zusammenlebens innerhalb der Zeltstadt beglückt und belohnt zwar, jedoch regt sie die Leserschaft aufgrund der temporären Einschränkung und der damit einhergehenden Markierung der Zeltstadt als Episode weder implizit noch explizit zur Reflexion an, noch motiviert sie »Kämpfer und Überwinder« zur Progression.

Ähnlich können auch die sogenannten Meditationskommunen in *Flecks Go! Die Ökodiktatur* aus den 90er-Jahren als idyllische Beschreibungen innerhalb einer dystopischen Rahmenerzählung verortet werden. Die Romanhandlung schildert, wie nach einer Cyberattacke die westliche Welt von einer ökologisch-motivierten Diktatur regiert wird, die die Natur über die Bedürfnisse des Menschen stellt. Innerhalb dieses Szenarios agieren die Meditationskom-

3 Aufgrund des temporären Status der Zeltstadt und ihrer Auflösung, die am Ende des Romans einsetzt, scheint das subversive Potenzial der Zeltstadt weniger wirksam zu sein als Müller konstatiert.

munen autark und folgen dem Credo, dass der Mensch Teil eines übergeordneten organischen Systems sei, das im Einklang mit der Natur existieren müsse:

»Immer wieder war von Kreisläufen die Rede, die es zu schließen galt. So ordnete jedes Haus seine Abfälle nach Kompostierbarkeit und Recyclingfähigkeit. Lebensmittelabfälle, Abwässer oder sonstiger Müll wurden in organischen Dünger umgewandelt und dem Boden wieder zugeführt.« (Fleck 1993, 186–187).

Da die Gebietsansprüche der Kommunen sowohl staatlich begründet als auch ständig erweitert werden, stellen Flecks Meditationskommunen ebenso wie Enzensbergers Zeltstadt räumliche Provisorien dar. Die Kommunen zeugen dabei insofern von der Krisenhaftigkeit der erzählten Welt, als dass sie agieren, als »würde es eine Außenwelt nicht geben« (Fleck 1993, 232). Dies betrifft insbesondere die sozialen Aspekte des Zusammenlebens innerhalb der Kommune:

»im Gegensatz zu draußen, wo der Alltag wie unter Zwang ablief, begleitet von den Direktiven einer unsichtbaren Machtmaschine, herrschte in der Kommune eine heitere Grundstimmung. Egal, was jemand gerade tat, er tat es in dem Bewusstsein, einer gemeinsamen Sache zu dienen« (Fleck 1993, 186).

Die Protagonistin Lari glaubt daher in der Kommune auf Usedom »unter einer unsichtbaren Glocke zu leben« (Fleck 1993, 186). Dabei ist es insbesondere der »unerschütterliche Optimismus« der Kommunenbewohner*innen, der Lari »auf den Keks geht« (Fleck 1993, 232) und ein narratives Gegengewicht zur Außenwelt in *Go!*, insbesondere zum Leben in den Stadtlagern, darstellt.

Die Meditationskommunen weisen dabei aufgrund ihrer vorbildgebenden Funktion nicht über die eigene Gegenwart hinaus; wegen ihres diktatorischen Ursprungs stellen sie außerdem weder Lösungsansätze, noch ein mögliches Initial für tatsächliche Progression oder Reflexion dar. Entsprechend ist auch für *Go! Die Ökodiktatur*, ähnlich wie bei *Auf See*, lediglich von einer vorübergehenden, erleichternden und entlastenden Wirkung idyllischer Beschreibungen auf das Lesepublikum auszugehen, welche allerdings im Rahmen empirischer Untersuchungen zu belegen wäre.⁴

4 Eine erleichternde Textwirkung erscheint in Bezug auf heutige Leser*innen von *Go! Die Ökodiktatur* aufgrund einer vornehmlichen Verortung der Romanhandlung im Globa-

4 Utopisch geprägte Climate Fiction

Allgemein bezeichnet der Begriff der Utopie die »narrative Entfaltung eines idealen funktionierenden Gesellschaftsmodells; im weiten Sinn auf Wirklichkeitsveränderung zum Idealzustand zielendes Denken« (Friedrich 2007, 739). Dieser weiteren Auslegung entsprechend sind utopische Elemente in narrativen Texten nicht notwendigerweise auf die Beschreibung von Gesellschaftsmodellen festgelegt, sondern stehen in einem eher losen Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen oder Handlungen.

Auf die große konzeptionelle Überlappung von Idylle und Utopie ist in der Forschung immer wieder verwiesen worden (vgl. Gerstner et al. 2022). Ernst Bloch etwa nimmt eine semantische Unterscheidung der beiden Konzepte vor, die besonders in der neueren Forschung von Bedeutung ist (Gerstner et al. 2022, 549); Idylle versteht Bloch als kindliches »Wünschen« (Bloch 1976, 1), das sich durch das Gute erfüllt, das »selber vor allem schon da« war (Bloch 1976, 1). Im Gegensatz dazu setzt die Utopie ein futurisches »Wollen« und »Machen« voraus (Gerstner et al. 2022, 549). Vor diesem Hintergrund erscheint es folgerichtig, idyllische und utopische Beschreibungen in gegenwärtiger Climate Fiction über unterschiedliche Konzeptionen des Temporalen und – damit zusammenhängend – anhand unterschiedlich fungierender Imaginationen, beziehungsweise Auslotungen von Möglichkeiten durch Literatur voneinander zu differenzieren:

Während idyllische Beschreibungen, wie oben angeführt, ihrer jeweiligen Gegenwart verhaftet bleiben, können anhand von utopischen Beschreibungen zukunftsgerichtete Möglichkeiten, die insbesondere über den Bereich des Wahrscheinlichen hinausgehen, verhandelt werden. Entsprechend können utopische Elemente innerhalb vorwiegend dystopischer Rahmenerzählungen auf zwei Ebenen als tatsächlich zukunftsweisend verstanden werden: Zum einen bieten sie auf individueller Ebene das Potenzial, fatalistische Positionen zum Klimawandel in ihrem performativen Widerspruch zu entkräften.

len Norden bei gleichzeitig zum Teil stark rassistischen Beschreibung Indigener in erheblichem Maße eingeschränkt. Im Hinblick auf aber etwa das Lichtfest der Usedomer Kommune kann eine solche Erleichterung zumindest hypothetisch angenommen werden: »Drei Tage sollten die Feierlichkeiten rund um den Vollmond dauern. Dazu gehörten Konzerte, Workshops und Strandpartys. Höhepunkt war die »Anbetung des Lebens« im Amphitheater von Peenemünde, bei der »Sony« vom Firmament gefegt werden sollte.« (Fleck 1993, 278).

Zum anderen können sie als Impulsgeber für »Konterkollektiv[e]« fungieren, die dem bestehenden oder sich etablierenden Status quo in Politik und Gesellschaft entgegenwirken (Malm 2020, 167).

Evi Zemanek hat die historische Entwicklung idyllischer und utopisch geprägter ökologischer Texte – von der antiken Bukolik und Pastoraldichtung über die Idyllen des 18. Jahrhunderts, die Naturstaat-Modelle des 17. und 18. Jahrhunderts sowie die Agrarutopien des 19. Jahrhunderts bis hin zur Ökotope – bereits aufgezeigt. Die jüngste Entwicklung der Ökotope, so Zemanek, stellt dabei eine Subgattung der Utopie dar, deren »Genese [...] auf die realen Negativerfahrungen fortschreitender Industrialisierung« (Zemanek 2015, 200) zurückgeführt werden kann. Da das »Ideal der Ökotope die literarisch schwer zu gestaltende Ablösung des anthropozentrischen Weltbilds durch ein biozentrisches« (Zemanek 2015, 202) erfordere, stellt sich laut Zemanek zukünftigen und gegenwärtigen Utopien die Aufgabe, ein globales Narrativ zu entwerfen – ein Erzählen, das nicht auf »ein einzelnes isoliertes ökologisches System« (Zemanek 2015, 202) fokussiert ist, sondern eine umfassende globale Perspektive einnimmt. Ein solches Erzählen aus einer globalen, biozentrischen Perspektive umfasst nicht nur Imaginationen des Wahrscheinlichen, sondern geht notwendigerweise darüber hinaus in den Bereich des Möglichen.

Innerhalb der Climate Fiction lassen sich utopische – und insbesondere ökotopische – Zukunftsentwürfe in zwei Hauptkategorien unterteilen: technisch orientierte Utopien einerseits und sozialutopische Modelle andererseits. Technische Utopien sind hierbei besonders eindeutig von idyllischen Beschreibungen abzugrenzen; so sind etwa Geo-Engineering-Maßnahmen maximal entfernt vom friedlich-ländlichen *Locus amoenus* und dessen Naturgegebenheit. Weitere Beispiele technischer Utopien stellen alternative Reise- und Transportmittel dar, wie sie etwa bei Robinsons *The Ministry for the Future* dargestellt sind. Hier wird eine zukünftige Generation von Segelschiffen beschrieben, die mit Photovoltaik-Segeln sowohl Wind- als auch Sonnenenergie nutzen und ihren Antrieb über elektrische Propeller steuern. Einige dieser Schiffe sind zudem mit sogenannten Hydrofoils ausgestattet, die bei hohen Geschwindigkeiten den Rumpf aus dem Wasser heben und so eine noch effizientere Fortbewegung ermöglichen. Die technische Utopie CO₂-neutralen Reisens, wie sie hier entworfen wird, greift zwar nostalgisch auf die vorindustrielle Vergangenheit zurück (»Clipper ships were back, in other words, and bigger and faster than ever.«, Robinson 2020, 418), doch stehen innovative Konzepte im Vordergrund, die über den aktuellen Stand der Technik

hinausweisen und somit die utopische Beschreibung als zukunftsgerichtet ausweisen.

Soziale Utopien sind stärker als technische an das begriffsgeschichtlich vorrangige Modell einer idealen Gesellschaft gekoppelt. Beispiele solcher sozialutopischen, ansatzweise ökotopischen Beschreibungen in Climate Fiction, finden sich etwa in Powers' *The Overstory*. Wenngleich auch nicht aus einer globalen Perspektive heraus, jedoch unter stärkerer Berücksichtigung eines weniger ausschließlich anthropozentrisch geprägten Weltbilds, generieren sich hier sozial-utopische Beschreibungen im starken Gegensatz zur friedlichen Idylle aus dem aktivistischen Widerstand von Einzelpersonen und deren individuellen, lebensgeschichtlichen Verbindungen zu Bäumen. Auch wenn in *The Overstory* der aktivistische Zusammenschluss letztendlich scheitert, finden einzelne Charaktere dennoch zu sich selbst. Ausschlaggebend dafür ist letztlich die Annahme einer alternativen, zukunftsgerichteten Temporalität, die die Natur, wenn auch nicht in den Mittelpunkt, so doch neben dem Menschen ins Zentrum rückt:

The shapes turn into letters complete with tendril flourishes, and the letters spell out a gigantic word legible from space: STILL [...] Already, this word is greening. Already the mosses urge over, the beetles and lichen and fungi turning the logs to soil. Already seedlings root in the nurse logs' crevices, nourished by the rot. [...] Two centuries more, and these five living letters, too, will fade back into the swirling patterns, the changing rain and air and light. And yet – but *still* – they'll spell out, for a while, the word life has been saying, since the beginning. (Powers 2018, 624–625)

Es kann angenommen werden, dass die bei Powers zum Tragen kommende, dezidiert zukunftsgerichtete Temporalität und das Aufzeigen einer artenübergreifenden, das einzelne Menschenleben überdauernden Perspektive der Leserschaft letztlich – dennoch: ›still‹ – Hoffnung vermitteln kann. Ähnlich einzuordnen ist auch das polyphone Gefüge verschiedener, auch nicht-menschlicher Erzählinstanzen bei Robinson: Indem sowohl unterschiedliche Perspektiven, etwa von Geflüchteten, als auch nicht-menschliche Entitäten wie etwa Moleküle in den Erzählprozess eingebunden werden, erweitert sich die Perspektive über das individuelle, als auch anthropozentrische Erleben hinaus und eröffnet eine Sichtweise, die den Menschen als Teil eines größeren, langfristig wirkenden ökologischen Prozesses begreift.

Neben Hoffnung als Lektürewirkung utopischer Beschreibungen innerhalb von dystopischen Rahmenerzählungen, die eine globale Perspektive einnehmen und/oder vom anthropozentrischen Weltbild abzurücken vermögen, kann darüber hinaus auch eine subversive Textwirkung angenommen werden. Dieses Subversionspotenzial manifestiert sich im Sinne eines emanzipatorischen Bestrebens, das sich durch Kritik an bestehenden gesellschaftlichen und politischen Strukturen speist, wie etwa bei der literarischen Darstellung alternativer Formen des Zusammenlebens oder aktivistischer Protestbewegungen (Powers 2018), die den gesellschaftlichen und politischen Status Quo kritisch hinterfragen. Dabei wird nicht nur gesellschaftliche Subversion in der literarischen Darstellung reflektiert, sondern auch literarisch archiviert. Im Falle von etwa *The Overstory* kann entsprechend argumentiert werden, dass sich der utopische Gehalt in Powers' Roman – wenn auch immer wieder hart an der Grenze zum Kitsch – aus einer dynamischen, prozesshaften Veränderung speist.

Um die positive Textwirkung eines solchen dynamischen Veränderungsprozesses fundiert zu untersuchen, sind umfassende Rezeptionsstudien erforderlich. Diese sollten nicht allein auf einzelne Textpassagen (Malecki et al. 2025), Kurzgeschichten (Schneider-Mayerson et al. 2023), oder retrospektive Selbstberichte (Schneider-Mayerson 2018) beschränkt bleiben, sondern insbesondere die Rezeption vollständiger Romane durch empirische Leser*innen einbeziehen: »It is possible that a climate fiction novel [...] has a greater impact on climate action than any short story could ever have due to longer exposure time« (Malecki et al. 2025, 8; vgl. Green 2008, 49).

Im Anschluss an die obige Unterscheidung der Wirkungspotenziale von dystopischen, idyllischen und utopischen Darstellungen erscheint es außerdem sinnvoll, das Moment des Möglichen stärker in zukünftige Untersuchungen von Climate Fiction einzubeziehen – ein Konzept, das sich bewusst vom Realen abgrenzt und über ein anthropozentrisches Weltbild hinausweist. Dabei stellt sich insbesondere die Frage, inwieweit die narrative Dezentrierung des Menschen, z. B. durch nicht-menschliche Erzählinstanzen, die ökologische Wahrnehmung der Leser*innen verändert und welche Rolle solche narrativen Konzeptionen für klimabezogene Mobilisierung und konkrete Verhaltensänderungen auf Seiten der Leserschaft spielen.

5 Ausblick

Literarische Aushandlungen der Klimakrise und ihre geisteswissenschaftliche Betrachtung sind angesichts der globalen Tragweite von Erderwärmung, Extremwetter und Artensterben gleichermaßen unvermeidbar wie unverzichtbar. Die aktuelle weltpolitische Lage, geprägt durch die Hinwendung zu faschistischen und kapitalistischen Interessen und den Abgesang ›grüner‹ Verhaltensweisen macht dies umso dringlicher: »Die Grenzen des Vorstellbaren sind ideologisch gezogene Grenzen, sie sind aus Konventionen gebaut, aus ökonomischen Interessen, aus Einschüchterung. Jede Übung, das Udenkbare zu imaginieren, hilft, sie für nicht unüberwindbar zu halten« (Emcke 2024, 65).

Vor diesem Hintergrund hat dieser Beitrag, ausgehend von den Gattungsbegriffen Utopie, Dystopie und Idylle, verschiedene narrative Strukturen gegenwärtiger Climate Fiction diskutiert und Annahmen zu ihren Wirkungspotenzialen vorgestellt. Drei zentrale Thesen können für weiterführende Untersuchungen zum Wirkungspotenzial von Climate Fiction folgend formuliert werden:

- 1) **Dystopische Climate Fiction als Katalysator für ökologischen Diskurs:** Dystopische Climate Fiction löst negativ valente Gefühle bei der Rezeption aus; diese können dazu beitragen, dass Leser*innen vermehrt Anschlusskommunikation zu ökologischen Themen suchen und sich so intensiv mit der Klimakrise auseinandersetzen.
- 2) **Idyllische Beschreibungen in Climate Fiction als temporäre Entlastung, jedoch ohne transformative Wirkung:** Idyllische Darstellungen innerhalb dystopischer Rahmenerzählungen können kurzfristig beruhigend oder entlastend wirken, indem sie einen Gegenpol zur dargestellten Krisenwelt bieten. Allerdings ist anzunehmen, dass diese Form der Darstellung in der Regel nicht zur kritischen Reflexion oder zur Veränderung bestehender Weltbilder beiträgt.
- 3) **Utopische Beschreibungen in Climate Fiction als Hoffnungsträger und Impulsgeber für gesellschaftliche Veränderung:** Utopische Beschreibungen, insbesondere solche mit ökotopischem Charakter, können Hoffnung vermitteln und Leser*innen dazu anregen, über alternative Gesellschaftsmodelle oder politische Handlungsoptionen nachzudenken. Hierbei ist zu untersuchen, inwieweit z.B. nicht-menschliche Erzählperspektiven das ökologische Bewusstsein von Leser*innen beeinflussen.

Emckes Einhorn, Robinsons Multiperspektivität, als auch Powers' aktiv-vorwärts gerichtetes ›dennoch‹ stehen stellvertretend für Versuche des Imaginierens, Erzählens und der Literatur, trotz, aber auch gerade aufgrund, aktueller Entwicklungen und modellierter Vorhersagen, die Hoffnung nicht zu verlieren.

Es ist an der Literatur, Leser*innen durch die Auseinandersetzung mit dem Möglichen neue Perspektiven zu eröffnen. Es ist Aufgabe der (empirischen) Literaturwissenschaft, zu erforschen, welche Textmerkmale welche Wirkungen auf welche Leser*innen haben (Klein 2005)⁵ – insbesondere auf Romanebene. Ein besseres Verständnis dieser Wechselwirkungen könnte nicht nur präzisere Aussagen über das Wirkungspotenzial von Literatur im Allgemeinen ermöglichen, sondern gegebenenfalls aufzeigen, inwieweit und auf welche Art und Weise Climate Fiction im Besonderen wirkungskräftige Impulse für gesellschaftlichen Wandel setzen kann – »Vielleicht [...] lohnt es sich [ja ›dennoch‹], das Einhorn für möglich zu halten« (Emcke 2024, 65).

Literaturverzeichnis

Enzensberger, Theresia. *AufSee*. Hanser, 2022.

Fleck, Dirk C. *Go! Die Ökodiktatur*. 1993. P. machinery, Kindle-Version.

Powers, Richard. *The Overstory*. W.W. Norton, 2018.

Robinson, Kim Stanley. *The Ministry for the Future*. Orbit, 2020.

Trojanow, Ilija. *EisTau*. Hanser, 2011.

Abrams, M.H. und Geoffrey Galt Harpham. »Utopias and dystopias.« *A glossary of literary terms*, hg. von M.H. Abrams und Geoffrey Galt Harpham, Cengage, 2015, S. 334–335.

Bayerische Akademie der Wissenschaften. »Gletscherschwund. Der südliche Schneeferner verliert seinen Status als Gletscher.« 26. September 2022, <https://badw.de/die-akademie/presse/pressemittelungen/pm-einzelartikel/detail/gletscherschwund-der-suedliche-schneeferner-verliert-seinen-status-als-gletscher.html>, abgerufen am 10. Januar 2025.

Beckert, Jens. »Der Klimawandel als Krise sozialer Ordnung.« *Soziopolis*, 2024, S. 1–6.

5 Explizit einzuschließen sind hier auch formale und sprachliche Eigenschaften von Texten.

- Bloch, Ernst. »Arkadien und Utopien.« *Europäische Bukolik und Georgik*, hg. von Klaus Garber, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1976, S. 1–7.
- Burke, Kenneth. »Literature as equipment for living.« *The Philosophy of Literary Form. Studies in Symbolic Action*, hg. von Kenneth Burke, Univ. of California Press, 1973, S. 293–304.
- Emcke, Carolin. *Was wahr ist: Über Gewalt und Klima*, Wallstein Verlag, 2024.
- Friedrich, Hans-Edwin. »Utopie.« *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, hg. von Georg Braungart, Harald Fricke, Klaus Grubmüller, Jan-Dirk Müller, Friedrich Vollhardt und Klaus Weimar, Bd. 3, 2007, S. 739–743.
- Gerstner, Jan, et al. »Utopie.« *Handbuch Idylle: Verfahren–Traditionen–Theorien*, hg. von Jan Gerstner, Jakob C. Heller und Christian Schmitt, J.B. Metzler, 2022, S. 549–552.
- Green, Melanie C. »Research challenges. Research challenges in narrative persuasion.« *Information Design Journal* 16, 1, 2008, S. 47–52.
- Green, Melanie C. und Timothy C. Brock. »The role of transportation in the persuasiveness of public narratives.« *Journal of Personality and Social Psychology*, 79, 5, 2000, S. 701–721.
- Grimm, Jacob, und Wilhelm Grimm. »Harmonie.« *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemid=H02661>, abgerufen am 13. Januar 2025. Originalausgabe: Bd. 10, Sp. 484, Z. 57. IV. Band, 2. Abtheilung, 1870.
- Häntzschel, Gerd. »Idylle.« *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, hg. von Georg Braungart, Harald Fricke, Klaus Grubmüller, Jan-Dirk Müller, Friedrich Vollhardt und Klaus Weimar, Bd. 3, 2007, S. 1997–2003.
- Kidd, David Comer, und Emanuelle Castano. »Reading Literary Fiction Improves Theory of Mind.« *Science*, 342, 6156, 2013, S. 377–380.
- Klein, Wolfgang. »Wie ist eine exakte Wissenschaft von der Literatur möglich?« *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 137, 2005, S. 80–100.
- Lenhart, Jan, Richter, Tobias, Appel, Markus, & Mar, Raymond A. »Adolescent leisure reading and its longitudinal association with prosocial behavior and social adjustment.« *Scientific Reports*, 13, 1, 2023, S. 9695.
- Malecki, W.P., Matthew Schneider-Mayerson, Aino Petterson, Małgorzata Dobrowolska und Jagdish Thaker. »The role of hope and fear in the impact of climate fiction on climate action intentions. Evidence from India and USA.« *Poetics*, 108, 2025, S. 101960.
- Malm, Andreas. *Wie man eine Pipeline in die Luft jagt. Kämpfen lernen in einer Welt in Flammen*. Matthes & Seitz, 2020.

- Mar, Raymond A., Keith Oatley, und Jordan B Peterson. »Exploring the link between reading fiction and empathy: Ruling out individual differences and examining outcomes.« *Communications*, 34,4, 2009, S. 407–428.
- McKenna, Michael C. »Development of reading attitudes.« *Literacy and motivation*, hg. von Ludo Verhoeven und Catherine E. Snow, Routledge, 2001, S. 132–152.
- Milkoreit, Manjana. »The promise of climate fiction: imagination, storytelling, and the politics of the future.« *Reimagining climate change*. Routledge, 2016, S. 171–191.
- Müller, Katharina Maria. »Zur Konstruktion fragiler Heimat in Theresia Enzensbergers *Auf See* (2022).« *Diyalog Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik*, 2023, S. 498–514.
- Rebentisch, Juliane. »Das ökologisch Unheimliche.« *Berlin Review*, 8, 2024, S. 1–19.
- Schiller, Friedrich. *Über naive und sentimentalische Dichtung*. Ehlermann, 1897 [1795].
- Schneider-Mayerson, Matthew, Abel Gustafson, Anthony Leiserowitz, Matthew H. Goldberg, Seth A. Rosenthal und Matthew Ballew. »Environmental Literature as Persuasion. An Experimental Test of the Effects of Reading Climate Fiction.« *Environmental Communication*, 17,1, 2023, S. 35–50.
- Schneider-Mayerson, Matthew. »The Influence of Climate Fiction: An Empirical Survey of Readers.« *Environmental Humanities*, 10.2 (2018): 473–500.
- Thumala Olave, María Angélica. »Reading Matters. Toward a Cultural Sociology of Reading.« *American Journal of Cultural Sociology*, 6, 3, 2018, S. 417–454.
- Wojno-Owczarska, Ewa. »Klimawandel und Wetterbericht in ausgewählten Werken von Marcel Beyer und Kathrin Röggla.« *The Rhetoric of Topics and Forms*, hg. von Gianna Zocco, De Gruyter, 2021, S. 439–476.
- Zemanek, Evi. »Bukolik, Idylle und Utopie aus Sicht des Ecocriticism.« *Ecocriticism. Eine Einführung*, hg. von Gabriele Dürbeck und Urte Stobbe, Böhlau, 2015, S. 187–204.